

Thierry Boissel: Glaskunst als Wegweiser

Ulrike Hoppe-Oehl

Im Oktober 2000 wurde nach zweijähriger Bauzeit die Aussegnungshalle in Neubiberg eingeweiht. Für die künstlerische Idee in Glas gewann die Gemeinde den erfahrenen Künstler Thierry Boissel¹, der seit Jahren mit seinen Arbeiten auf sich aufmerksam macht und ein wichtiger Vertreter aktueller Tendenzen der zeitgenössischen Glasmalerei ist. Die Leistung Boissels liegt vor allem darin, dass er tradierte Elemente der historischen Glasmalerei bewahrt, sie aber unter Anwendung

1 Neubiberg, Aussegnungshalle von Emanuela Frein von Branca mit Glasausstattung von Thierry Boissel, 2000



moderner Techniken in eine neue Sprache übersetzt. In Neubiberg traf er auf ein von einer Leitidee getragenes Konzept, auf das er eine Antwort fand, die sich im Zusammenwirken mit der Architektur als äußerst glücklich darstellt. Erst die farblichen Fenster betonen die Lichtführung und bringen das kühle Nordlicht in eine warme Stimmung, welche den Abschied der Angehörigen von ihrem Toten begleitet.

Die Planung der Aussegnungshalle reicht mehrere Jahre zurück. Die Gemeinde Neubiberg rief 1995 als Träger und Finanzier des Projektes zu einem Planungswettbewerb auf, das vom Ortszentrum entfernt gelegene Flughafengelände der Bundeswehr zu einem Friedhof mit Aussegnungshalle umzugestalten und mit dem Ort über einen Fuß- und Radweg zu verbinden. Diese Verbindung sollte inhaltlich über den städtebaulichen Aspekt hinausgehen und zum Symbol für den Weg zwischen Leben und Tod, zwischen Anfang und Ende werden. So wurde der Weg zum Leitthema des baulichen und gestalterischen Konzeptes.²

Der Weg beginnt an einem neu gestalteten Platz in einer geplanten Wohnbebauung und führt entlang einer Grünzone über eine Brücke, die als Symbol und als wegbegleitendes Zeichen zu verstehen ist. Über diese Brücke gelangt man zur Aussegnungshalle, gleichsam das Tor auf dem Weg vom Leben zum Tod. In der Achse der Halle führt im Außenbereich eine Wasser spur mit Quellstein den Weg fort. Und auch hier beschreiben Symbole die inhaltliche Idee, die Wasser spur als Zeichen der Stille und Ruhe, der Quellstein als Bild für den Ursprung des Lebens. Ziel und Endpunkt des Weges ist ein Hügel mit einem Kreuz. Die Erhebung erinnert an Golgota, an Kreuzigung und vor allem an Erlösung und Anfang neuen Lebens.

Die wegbegleitenden Zeichen, Brücke – Tor – Wasser – Berg, waren die Vorgaben für alle am Projekt Beteiligten. Architekt, Gartenarchitekt und Künstler³ nahmen sich dieser Zeichen an und schufen ein homogenes, in sich stimmiges Gesamtwerk von Beispielcharakter. Die Konzentration auf das Leitthema war Maß-

stab und Garant für ein erfolgreiches Ergebnis. Die Hochbauten wie auch die Außenanlagen verdeutlichen den Entwurfgedanken. Die Architektin, Emanuela Frein von Branca, wählte eine sachliche, zurückhaltende architektonische Formensprache. Die geometrischen Grundformen Quadrat und Rechteck bestimmen die Kubatur und jede weitere Gestaltung. Im Osten empfängt ein offener Portikus aus Sichtbeton den Besucher und führt ihn durch eine in quadratische Felder unterteilte Glasfront in die Aussegnungshalle. Die Baumaterialien sind auch hier sehr zurückhaltend und ordnen sich dem geistigen, meditativen Auftrag des Raumes unter: Sichtbeton an der Nordwand, Holzschindeln an der Südwand und als Korrespondenz zur Eingangsseite eine zweite Glasfront im Westen. Verschlussheit auf der einen Seite, Transparenz, Licht und Offenheit auf der anderen tragen den Leitgedanken „Weg“ und definieren den Raum als „auf dem Weg“. Die sich außen, also hinter der westlichen Glasfront anschließende Wasserspur und der als Endpunkt sich erhe-



bende Berg lassen einmal mehr die Leitidee erkennen.

Die Unterteilung aller Flächen, ob Wand oder Boden, verweist auf Quadrat und Rechteck, auf begrenzte Felder, die sich im Wechsel der Materialien harmonisch aneinander fügen lassen; sei es die in Quadrate unterteilte Betonwand, sei es die Schindelwand oder der mit

dunklen Kunststeinplatten belegte Boden. Die Gestaltung des Bodens erneuert den Leitgedanken, denn der Portikus mit seinen dunklen Platten nimmt in Empfang und führt in die Halle. Überhaupt ist das Quadrat das zentrale Motiv der Gesamtanlage. Es findet sich in der Architektur, in der Außenanlage (Wasserspür, Fried-



3 Neuburg,
Nordwand

hof), und ebenso ausgeprägt in der Glasmalerei wieder.

Thierry Boissels Aufgabe bestand darin, die große vorhandene Glasfläche im Westen und die beiden noch offenen Wandschlitze im Norden mit Glas zu gestalten. Wie sehr der Künstler mit dem Quadrat konfrontiert wird, zeigt die westliche Glaswand. Bei der Entwurfsfindung orientiert er sich zwar an ihr, greift aber die Maße der einzelnen Felder nicht auf, um eine für sich gültige zweite Glasfront zu schaffen, die weder als Konkurrenz noch als Störung in der Gesamtfront zu interpretieren ist. Hier konzipiert er zwei Scheiben in 150 x 300 cm Größe, die nach Bedarf und Lichteinfall zu schieben sind und entweder dicht beieinander oder aber mit Abstand voneinander stehen können.⁴ Die linke Scheibe besteht aus zwei quadratischen Feldern übereinander, die rechte aus insgesamt drei Scheiben, aus einem hochrechteckigen Feld in der Mitte und je einem querrchteckigen oben und unten. Metallbeschläge halten die Felder zusammen, lassen aber Zwischenabstände, durch die das Tageslicht ungefiltert durchscheint. Lebhaft und mystisch zugleich ist die Farbgebung der linken Scheibe. Ein tiefes, sattes, changierendes Rot von sogartiger Wirkung nimmt die Glasfläche zu mehr als der Hälfte ein und kontrastiert mit dem restlichen Weiß. Während das

Rot in der oberen Scheibe weitergeht und sich mit einer gelben Fläche zu einem warmen Orange vereint, endet das helle Glas an der gelben Fläche. Die Farben wirken wohltuend im nüchternen Raum und brechen sich als Lichtspiel auf der benachbarten Schindelwand. Die rechte Scheibe greift das helle Weiß wieder auf und ergänzt sie mit einem leichten, hellen Blau, das den Himmel mit Wolken widerzuspiegeln scheint. Boissel zitiert den Himmel nur kurz und überlappt dessen Blau in das sich anschließende Gelb. Es entsteht ein grünlicher Streifen als Übergang zwischen beiden Flächen, der sich der Symmetrie wegen im Gelb abschließend wiederholt. Im rechten äußeren Rand der Scheibe schließt das tiefe Rot die Komposition. Während die linke Scheibe lediglich durch Farbe strukturiert ist, ist die rechte mit einer Vielzahl von kleinen, systematisch und über die Hälfte der gesamten Fläche gereihten, eingepprägten Quadraten versehen. Hier greift Boissel das Quadrat nicht nur als Farbfeld auf, er bringt es zusätzlich plastisch in die dritte Dimension. Dass der Standort der beiden Scheiben zu verändern ist, hat für den Künstler eine wesentliche, symbolische Bedeutung. Während der Zeremonie verschließen beide Scheiben den Blick nach außen, um ihn später freizugeben zur Wasserspur und zum Berg, dem Ziel.

Die Gestaltung der beiden Wandschlitze in der Nordwand stimmt Thierry Boissel auf die Hauptseite im Westen ab, farblich wie motivisch. Im Erdgeschoss stellt jeweils eine Schiebetür die Verbindung zu dem sich anschließenden Baukörper dar⁵. Konsequenter setzen sich die Glasflächen der Türen wieder aus einzelnen geometrischen Elementen zusammen, nämlich aus jeweils zwei hochrechteckigen Scheiben, deren Farbspiel aus Gelb und Rot das geometrische Konzept erneut betonen. In beiden Türen – die eine 155x250 cm, die andere 270x250 cm – wiederholt sich das helle Weiß mit der Reihung eingepprägter Quadrate. Von der Lichtführung ausgehend, durchzieht der Künstler das Türblatt mit jenen Farbtönen, die in allen übrigen Glasflächen vorkommen: Blau, Gelb und Rot. Zart und leicht schwimmen sie in der Glastür und beeinträchtigen kaum den Lichteinfall in den dahinter liegenden Gang, der in die Nebenräume führt. Nur dort, wo der Lichteinfall unbedeutend ist, wechselt er in der äußeren Begrenzung der Scheiben ins kräftige Rot und Gelb. Im Obergeschoss sitzt jeweils axial zur Tür das Oberlicht der Halle. Den gestalterischen und farblichen Vorgaben der Glastüren folgend, durchzieht ein Relief aus eingepprägten Quadraten die in kräftigem Weiß und Gelb gefärbten Oberlichter (links 155 x 320 cm, rechts 270 x 320 cm). Einen spannenden, scheinbar räumlichen Akzent setzt ein kleines, rotes, quadratisches Farbfeld in der rechten unteren Ecke. Bewusst wählt Boissel eine solche Farbkombination, sorgt sie doch bei auftreffendem Licht für farbige Lichtmalereien auf Boden und Wand, um dem gesamten Raum eine Anmut zu verleihen, die Leben und Tod vereint. Boissel stimmt die Farben auf das vorhandene Farbkonzept der Aussegnungshalle ab, ebenso die geometrische Grundstruktur in der Aufteilung aller Farbfelder. Wie die wegbegleitenden Zeichen Symbolcharakter haben, kommt auch den Farben eine solche Bedeutung zu. Gelb bedeutet das Göttliche Licht, Blau ist die Farbe des Himmels und der Hoffnung und Rot die Farbe der Erde. Die Erde steht für das Leben, für Lebendiges, für Blut und Kraft.

4 Thierry Boissel, Franziskusfenster in der Aula des David-Fuchs-Hauses in Villingen-Schwenningen

Sich auf die Architektur einzulassen, ihre Sprache und ihre Raumwirkung zu erfassen, ist die Aufgabe des Künstlers. Thierry Boissel weiß um dieses Erfordernis und berücksichtigt es im Entwurf. Die Aussegnungshalle in Neubiberg ist nur ein Beispiel seiner Fähigkeit, sich an den Bedingungen zu orientieren und schlüssige Antworten zu finden. Einer seiner jüngsten Aufträge ist das Fenster für die Aula im David-Fuchs-Haus in Villingen-Schwenningen für die Stiftung St. Franziskus. Kinder und Jugendliche bewohnen dieses soziale Zentrum, und an sie fand Boissel eine einfühlsame Ansprache. Im Entwurf nimmt er Bezug zum Namensgeber der Stiftung. Im Fond einer weißen, unter Hitze strukturierten Scheibe, zeichnen sich die Konturen einer Person ab. Es ist der hl. Franziskus, der den Vögeln predigt. Die Vögel sind eine Zutat von Kindern, welche Boissel am Fensterentwurf beteiligte. Nach ihren Vorstellungen zeichneten sie die Vögel auf Papier, die der Künstler wiederum mit Schmelzfarbe auf das Glas aufmalte und einbrannte. So entstand ein für den Ort passendes Werk.

Das Licht mit transparenten, transluziden und kolorierten Gläsern zu filtern und sichtbar zu machen, ist eines der zentralen Anliegen von Thierry Boissel. Das Licht als selbstverständliche Lebensgrundlage hat hohen Symbolcharakter. Deshalb müssen die Fenster auf den architektonischen Ort, den Raum und seine Funktion reagieren. Farbe und Form tragen die architektonische Symbolik im Wesentlichen, innen wie außen. Die Glasmalereien haben dabei eine wichtige Position, bestimmen sie doch wesentlich die Stimmung und Wirkung des Raumes mit. Deshalb ist es für Künstler und Architekt von entscheidender Bedeutung, die konzeptionelle Phase kooperativ anzugehen. Neubiberg ist ein gutes Beispiel dafür und Zeugnis eines Gesamtkunstwerkes.

Dr. Ulrike Hoppe-Oehl, geb. 1967, Kunsthistorikerin/stellv. Fachbereichsleiterin für Kultur und Bildung der Stadt Lörach, Mitglied der Beratungskommission für die Glasmalereien im Bamberger Dom, Veröffentlichungen und Ausstellungen über zeitgenössische Glasmalerei.

Anmerkungen

- 1 Thierry Boissel, Jg. 1962, geboren in Saint Valéry en Caux, 1986 Diplom im Fach Glasmalerei an der Hochschule für Angewandte Kunst und Kunsthandwerk in Paris; 1987-90 Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Schüler von Ludwig Schaffrath. Seit 1991 Leiter der Studien- und Experimentierwerkstatt für Glasmalerei, Licht & Mosaik an der Akademie der Bildenden Künste München, Freie und architekturbezogene Arbeiten im privaten und öffentlichen Raum. www.boissel.de.
- 2 Aus den Unterlagen zum Wettbewerb.
- 3 An der künstlerischen und gestalterischen Ausführung des Projektes waren die Architektin, eine Beraterin für das Farbkonzept, ein Berater für das Material und die Fassade, eine Landschaftsarchitektin und sechs KünstlerInnen für die Außen- und Innengestaltung beteiligt. Hinzu kamen zahlreiche Firmen für die handwerkliche Ausführung.
- 4 Die Scheiben bestehen aus 12 mm starkem Floatglas, unter Hitze strukturiert und gebrannt. Boissel verwendete Email und Überzugfarben. Seine Arbeit für Neubiberg ist eine Mischung aus Floatglasmalerei, Slumping (Biegen von Glas) und Verschmelzen. Für Neubiberg verschmilzt Boissel nicht Farbe miteinander, sondern er brennt sie ein, um das Glas zu strukturieren. Boissel vertritt in der Hauptsache die Fusingtechnik (Verschmelzen farbiger Gläser), die in den letzten 10 Jahren zunehmend Eingang in die Glasmalerei gefunden hat und eine Glasmalerei ohne Bleiruten ist. Der Tradition, das Glas mit Schwarzlot und Überzugfarben zu bemalen, geht Boissel nach wie vor nach.
- 5 Dort befinden sich die Räume für die Geistlichkeit, die Aufbahrung, die Träger und die WC-Anlage.

